



Wissenschaftsjournalismus

Prof. Dr. Holger Wormer

Wissenschaftsjournalismus

Prof. Dr. Holger Wormer

■ Impressum

© 2011 DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH, Berlin
Alle Rechte vorbehalten.

Der gesamte Inhalt des vorliegenden Studienbriefs (Texte, Bilder, Grafiken, Design usw.) und jede Auswahl davon unterliegt dem Urheberrecht und anderen Gesetzen zum Schutze geistigen Eigentums der DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH oder anderer Eigentümer. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Eigentümers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Zuwiderhandlungen werden zivil- und strafrechtlich verfolgt.






Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Text berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zur Benutzung solcher Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung. Sämtliche verwendete Marken sind Eigentum der jeweiligen Rechteinhaber.

Die DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH und ihre Dozenten und Autoren haben höchste Sorgfalt bei der Erstellung des vorliegenden Studienbriefs angewandt. Dennoch übernehmen sie keinerlei Verantwortung oder Haftung für Richtigkeit oder Vollständigkeit sowie eventuelle Fehler oder Versäumnisse innerhalb des Studienbriefs. Die Inhalte und Materialien werden unter Ausschluss jeglicher Gewährleistung zur Verfügung gestellt. Insbesondere erfolgt die Anwendung von im Studienbrief dargestellten Erkenntnissen auf Gefahr des Teilnehmers.

Printed in Germany.

www.journalistenkolleg.de

■ Legende

-  Beispiel
-  Merksatz
-  Definition
-  Übung
-  Selbstkontrollaufgabe

■ Inhalt

	Einleitung	7
1	Wissenschaftsjournalismus – Definitionen und Typologien	10
1.1	Das „verspätete Ressort“	11
1.2	Der „klassische“, wissenschaftsaktuelle Wissenschaftsjournalismus	13
1.3	Die allgemeinaktuelle Perspektive / Wissenschaft als Hintergrund	14
1.4	Die (zeitlose) Publikumperspektive: „Wissensjournalismus“	15
1.5	Sonderfall „Integrierter Wissenschaftsjournalismus“	18
2	Auswahlprozesse in den Medien: Wissenschaft als Medienthema	20
2.1	Welche Wissenschaftsdisziplinen gut „laufen“	20
2.2	Auswahlprozesse in den Medien	23
2.3	Redaktionelle Auswahlroutinen: Sonderfall Wissenschaft?	25
3	Recherche	28
3.1	Die erste Stufe wissenschaftsjournalistischer Evidenz	29
3.2	Die zweite Stufe wissenschaftsjournalistischer Evidenz	31
3.3	Zwei-Stufen-Modell und Grenzen wissenschaftsjournalistischer Recherche	33
4	Die Vermittlung wissenschaftsjournalistischer Inhalte	34
4.1	Personalisierung, oder: Erzählen Sie eine Geschichte!	37
4.2	Nutzwert verdeutlichen: Stellen Sie den Alltagsbezug her!	38
4.3	Die Sprache: Setzen Sie nichts voraus!	38
4.4	Nicht vieles, sondern viel berichten!	40
4.5	Rezipientenforschung: was tatsächlich ankommt	40
5	Die Zukunft des Wissenschaftsjournalismus	42
	Literaturverzeichnis	44
	Über den Autor	46

■ Allgemeine Lernziele:

Wenn Sie diesen Studienbrief durchgearbeitet haben, können Sie

- das Praxisfeld und den Markt des Wissenschaftsjournalismus strukturieren und bestimmte Medienformate verschiedenen Typen der Wissenschaftsberichterstattung zuordnen;
- Anlässe benennen, die für eine Wissenschaftsberichterstattung geeignet sein können;
- jene wissenschaftlichen Disziplinen benennen, die in den Massenmedien erfahrungsgemäß besonders häufig und andererseits besonders selten berücksichtigt werden;
- auf der Basis eines einfachen Praxis-Modells sowie ausgehend von der Nachrichtenwerttheorie Strategien entwickeln, um besonders chancenreiche wissenschaftsjournalistische Themenangebote zu erarbeiten;
- mithilfe der vorgestellten Experten- und Publikationsdatenbanken wissenschaftliche Experten zu verschiedenen Fragestellungen recherchieren und die Seriosität verschiedener Quellen nach formalen Kriterien überprüfen;
- Vermittlungsstrategien einsetzen, mit deren Hilfe sich komplexe wissenschaftliche Sachverhalte anschaulich und ansprechend gestalten lassen;
- eine Perspektive auf künftige Entwicklungen des Wissenschaftsjournalismus in Zeiten des Internets und der „social media“ entwickeln.

Kapitel 1:

Wissenschaftsjournalismus – Definitionen und Typologien

Lernziele:

Nachdem Sie dieses Kapitel durchgearbeitet haben, können Sie

- begründen, warum sich wissenschaftsjournalistische Redaktionen vorwiegend auf Themen aus Naturwissenschaft, Technik und Medizin konzentrieren und weniger auf die Geisteswissenschaften;
- den historischen Ursprung des Begriffes „verspätetes Ressort“ für den Wissenschaftsjournalismus erläutern;
- verschiedene Formate in den Medien einzelnen Typen der Wissenschaftsberichterstattung zuordnen;
- den Markt für wissenschaftsjournalistische Produkte strukturieren, um so ggf. auch im Rahmen einer freien journalistischen Tätigkeit zielgruppenspezifischer eigene Texte und Beiträge anbieten zu können.

Bitte vor dem Lesen des folgenden Teilkapitels durchführen!



Übung:

Bitte notieren Sie auf Karteikarten oder kleinen Notizzetteln verschiedene Fernseh- und Radiosendungen, Magazine, Zeitungen und Onlineformate aus dem Internet, die Ihrer Ansicht nach zum Bereich des Wissenschaftsjournalismus gehören könnten. Versuchen Sie, diese im Anschluss verschiedenen Gruppen zuzuordnen. Notieren Sie dann auf einem Blatt Papier alternative Möglichkeiten bzw. Kriterien für eine Sortierung. Welche Zuordnung erscheint Ihnen aus praktischer Sicht am sinnvollsten?

Kapitel 2:

Auswahlprozesse in den Medien: Wissenschaft als Medienthema

Lernziele:

Nachdem Sie dieses Kapitel durchgearbeitet haben, können Sie

- jene wissenschaftlichen Disziplinen benennen, die in den Medien besonders stark oder besonders wenig verbreitet werden,
- die Grundzüge der Nachrichtenwerttheorie und ihren Bezug zum Wissenschaftsjournalismus verstehen;
- Faktoren benennen, die die Chancen für ein Wissenschaftsthema, in den Medien aufgegriffen zu werden, zumindest erhöhen und so Ihre eigene Themenfindung für wissenschaftsjournalistische Produkte verbessern.

2.1 Welche Wissenschaftsdisziplinen gut „laufen“

Die im vorangegangenen Kapitel erarbeitete Typologie der Wissenschaftsberichterstattung gibt uns bereits erste Anhaltspunkte dafür, wie sich das Fach Wissenschaftsjournalismus strukturieren und in der Folge der Markt für wissenschaftsjournalistische Produkte erschließen lassen. Neben der Frage nach dem Anlass für eine Berichterstattung ist dafür auch die konkrete Auswahl eines Themas zentral. Bevor wir uns mit Auswahlprozessen in den Redaktionen – speziell im Wissenschaftsjournalismus – befassen, verschaffen wir uns zunächst einen Überblick, welche wissenschaftlichen Themenbereiche wie häufig in den Medien vertreten sind. Exemplarisch gibt Tabelle 2 dazu die beliebtesten Felder in den drei überregionalen Leitmedien Süddeutsche Zeitung, F.A.Z. und Die Welt wieder, wie sie in einer vergleichenden Inhaltsanalyse dieser drei Zeitungen ermittelt wurden. Insgesamt wurden in der Studie in zwei Untersuchungszeiträumen mehr als 4.000 Einzelartikel untersucht.

Stichprobe 2003/2004: n = 1.643		Stichprobe 2006/2007: n = 2.434	
Themenklassifikation	Anzahl der Artikel	Themenklassifikation	Anzahl der Artikel
Medizin	455 / 28 %	Medizin	703 / 29 %
Biologie	209 / 13 %	Umwelt	366 / 15 %
Technik	187 / 11 %	Biologie	333 / 14 %
Forschungspolitik	131 / 8 %	Forschungspolitik	141 / 6 %
Astronomie	110 / 7 %	Technik	139 / 6 %
Raumfahrt	106 / 6 %	Physik	116 / 5 %
Umwelt	68 / 4 %	Geowissenschaften	108 / 4 %
Physik	47 / 3 %	Astronomie	93 / 4 %
Geowissenschaften	45 / 3 %	Psychologie	86 / 4 %
Chemie	43 / 3 %	Raumfahrt	83 / 3 %
Psychologie	43 / 3 %	Chemie	75 / 3 %
Paläontologie	35 / 3 %	Informatik & Computer	65 / 1 %
Archäologie	17 / 1 %	Paläontologie	33 / 1 %
Informatik & Computer	15 / 1 %	Archäologie	21 / 1 %

Tabelle 2: Rangfolge der häufigsten Themenbereiche in ausgesuchten überregionalen Leitmedien (siehe Text) (Quelle: eigene Darstellung nach Elmer, C., Badenschier, F., Wormer, H. 2008.)

(gerundet; Abweichung zu 100 %: Sonstige, inklusive Mathematik)

Grundsätzlich ist die genaue Zuordnung der verschiedenen Themen zu unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen in solchen Analysen natürlich immer von der genauen Definition abhängig. So lässt sich ein Artikel über verschiedene Funktionsweisen des menschlichen Körpers naturgemäß der Physiologie (und somit der Medizin) ebenso zuordnen wie der (Human-) Biologie. Die in unserer Tabelle hervorstechende Beobachtung, dass Themen aus Medizin und Biologie einen Großteil der wissenschaftsjournalistischen Berichterstattung ausmachen, ist ein – auch international – verbreitetes und immer wieder bestätigtes Phänomen. Fast ebenso typisch ist der vergleichsweise geringe Anteil von Themen aus dem Bereich der Chemie. In anderen Fachdisziplinen fällt das Ranking allerdings in der Regel nicht so eindeutig aus und sollte daher nicht überinterpretiert werden.

Kapitel 3: Recherche

Lernziele:

Nachdem Sie dieses Kapitel durchgearbeitet haben, können Sie

- eine wissenschaftsjournalistische Recherche in ihrer Grundstruktur verstehen;
- verschiedene Stufen der wissenschaftsjournalistischen Recherchetiefe unterscheiden;
- Checklisten zur Beurteilung wissenschaftlicher Experten nutzen, die auf „Leistungsindikatoren“ basieren, wie sie innerhalb der wissenschaftlichen Community selbst genutzt werden;
- erste Recherchen in Datenbanken und auf weiteren wissenschaftsspezifischen Webseiten erproben;
- unterschiedliche Funktionszuweisungen an Wissenschaftsjournalisten („Kritikfunktion“ versus „Übersetzerfunktion“) unterscheiden.

Im guten Journalismus gilt: Im Anfang war nicht das Wort – sondern die Recherche! Dieses Leitmotiv trifft schon auf die Themenwahl zu, die wir im vorangegangenen Kapitel besprochen haben. Denn schon wer den Medien ein Thema verkaufen will, kommt ohne eine gewisse Vor-Recherche nicht herum. Themenangebote der Art „Ich wollte mal etwas über Nanotechnologie schreiben“ gelten als „no go!“ in den Redaktionen. Sie müssen stattdessen konkret benennen können, was denn nun der neue Dreh, an dem – im Prinzip womöglich altbekanntem – Themenfeld sein soll. Und das geht nicht ohne Vor-Recherche.

Wie tief die Recherche bei einem akzeptierten Thema noch weitergehen kann, hängt auch von den Rahmenbedingungen und Formaten ab. Bei einer Fernsehdokumentation gehört hierzu auch die Recherche nach der jeweils geeigneten „Location“ zum Drehen; auch Protagonisten müssen gefunden werden, die eine bestimmte Rolle (Patient, Experte o. Ä.) in einem Beitrag einnehmen. Die Besonderheit bei der wissenschaftsjournalistischen Recherche besteht zudem darin, dass beispielsweise Experten besondere Bedeutung haben und deswegen besonders sicher identifiziert werden müssen. In anderen Fällen geht es um die Überprüfung wissenschaftlicher Aussagen, die Recherche von Studien in der Fachliteratur usw.

Kapitel 4:

Die Vermittlung wissenschaftsjournalistischer Inhalte

Lernziele:

Nachdem Sie dieses Kapitel durchgearbeitet haben, können Sie

- Besonderheiten bei der journalistischen Produktion und Vermittlung im Wissenschaftsjournalismus gegenüber anderen Ressorts benennen;
- die vorgestellten Vermittlungsstrategien (z. B. Personalisierung, narrative Ansätze, Sprache) in eigenen Beiträgen erproben;
- einen kurzen Überblick über die Wirkungen von Wissenschaftsberichterstattung bei den Rezipienten geben.

Eine verständliche und anschauliche Sprache, eine spannende Dramaturgie, gute O-Töne und Bilder: Auf den ersten Blick sollten sich die Vermittlungskonzepte im Wissenschaftsjournalismus kaum von den jeweiligen Formaten in anderen Ressorts unterscheiden. Und doch scheint es einen Unterschied zu geben: Viele Redaktionen haben offenkundig einen größeren Respekt vor Themen aus der Wissenschaft als vor den meisten anderen Berichterstattungsfeldern. Das mag einerseits mit der (tatsächlichen) Komplexität von Wissenschaft zu tun haben. Andererseits lässt sich auch noch ein anderer Unterschied feststellen: Das Ergebnis einer Landtagswahl, die Details zur geplanten Steuerreform oder die sinkenden Aktienkurse an der Börse – in allen Fällen leuchtet die potenzielle Relevanz der Information unmittelbar ein. Warum aber soll man etwas wissen über die neueste Studie zu Oberflächeneigenschaften eines Nanomaterials oder über jüngste Erkenntnisse zur zellulären Kommunikation?

Dieser Unterschied hat Folgen für die journalistische Produktion und Vermittlung. So empfiehlt es sich bei Berichten, Meldungen und anderen Nachrichtenformaten oft, von der strengen Nachrichtenform abzuweichen, bei der die wichtigs-



Über den Autor

Prof. Holger Wormer, Studium der Chemie und Philosophie in Heidelberg, Ulm und Lyon. Tätigkeit als freier Journalist (Stationen u. a. Rheinische Post, dpa, P.M.-Magazin, seit 2007 WDR); 1996 bis 2004 Wissenschaftsredakteur der Süddeutschen Zeitung; seit 2004 C4-Professor für Wissenschaftsjournalismus an der Technischen Universität Dortmund mit Arbeitsschwerpunkt „Qualität und Ethik im Wissenschaftsjournalismus“. Autor bzw. Herausgeber zahlreicher Bücher; mehrere Auszeichnungen, so Top 3 in der Kategorie Wissenschaft bei „Journalisten des Jahres 2011“ sowie „Wissenschaftsbuch des Jahres 2012“ in Österreich („Endlich Mitwisser!“, KiWi-Verlag). Weitere Informationen unter www.wissenschaftsjournalismus.org.



Wissenschaftsjournalismus

Prof. Dr. Holger Wormer